

tige Publikum) berauschte die langhaarigen Deutschen von Sturm und Drang ebenso wie den einsamen Artilleriesleutnant Bonaparte; und von Jahrzehnt zu Jahrzehnt hat diese, um mit Tolstoi zu sprechen, ansteckende Spannungspsychose des erotischen Romans sich wiederholt. Einmal geschah es durch Flauberts „Madame Bovary“. Und sie war in sich schon eine Studie der Ansteckung; denn Frau Emma Bovary ahmte mit ihren Schwärmereien stets die Literatur nach, die sie in sich aufgenommen hatte: „Sie erinnerte sich an die Heldinnen ihrer Bücher, und die lyrische Legion der Ehebrecherinnen sang in ihrem Gedächtnis mit schwesterlichen Stimmen, denen sie hingerissen lauschte.“

Die Spannung beruht auf dem Traum, der über die Hintertreppe unserer Seele sich einschleicht, auf der Revanche dessen, was im Tageslicht verdrängt ist. Das ist der Ursprung und der Sinn des Abenteuerromans. Der „Graf von Monte Christo“ war vielleicht der zyklonischste Abenteuerroman mit seinen etwa 1500 Seiten, und schauerlich und prächtig in seinen Erfindungen. Dantès, der Steuermann, in den unterirdischen Kerkern von If, die Starrsucht des Abbé Faria und das rote Elixier in der Kristallflasche, der Schatz des Kardinals Spada, ein vergilbter Zettel mit sympathetischer Tinte, der lebende Dantès, der für den Toten in den Sack kriecht und ins Meer geschleudert wird, eine unergründliche Truhe mit Gold, Diamanten, Perlen und Rubinen (o herrlichster Wunschtraum!), der mystische Krösus Dantès, der als Abbé auftritt, als Engländer, als Pascha und Haschischraucher „von fast leichenhafter Blässe“, als Sindbad und Graf von Monte Christo. Dann ist der Abenteuerroman weniger opernhafte geworden. Er wurde Seeroman und drüben im wilden Westen Siedlerroman. In unserer Zeit ging der Seeroman von Marryat und den anderen auf einen Erzähler wie Joseph Conrad über, den anglierten Polen, und auf Jack London, den Amerikaner. Und der Wildwestroman ist noch, so wie er aus roheren Anfängen

entstand, in seinen Goldgräbergeschichten aus Alaska vorhanden und seinen Geschichten aus dem kalifornischen „Mondtal“. Sie sind eine romantische Abendröte. Noch einmal hat er, der Boy, Austerndieb, Vollmatrose, Kohlen-schaufler, Landstreicher, blinde Passagier, Wäscher, Goldgräber, Nähmaschinen-agent, Gelegenheitsarbeiter und Journalist Jack London in seiner Existenz den Robinson-Typus erneuert.

Spannend ist die Logik des Phantastischen, des Uebernatürlichen, ist die Utopie. Wie hat uns einmal Jules Verne beglückt, der nicht nur Phileas Fogg in achtzig Tagen um den Erdball reisen ließ, sondern verrücktere Reiseziele hatte, den Mond, den Mittelpunkt der Erde, die Landschaft 20 000 Meilen unter dem Meeresspiegel, die Sonnenwelt. Der Jules Verne von 1900 und nachher war H. G. Wells, der Autor der utopischen Spannungsromane „Die Zeitmaschine“, „Die Riesen kommen“, „Wenn der Schläfer erwacht“, ein gutgelaunter Träumer der Naturwissenschaft.

Wir wollen uns auch darüber einigen, was nicht spannend ist. Nicht spannend ist die deutsche Besonderheit, der Entwicklungsroman, vom erlauchten „Wilhelm Meister“ an bis zum „Maler Nolten“ und zum „Grünen Heinrich“, weil jede Entwicklung die Spannung aufhebt, die ihrem Wesen nach ein Durchstoßen der Zusammenhänge sein muß. Nicht spannend ist der psychologische Roman; denn Psychologie ist verstandesmäßige Zergliederung, Logik des Realen. Dabei läßt Stendhal, der Schöpfer der Gattung im neunzehnten Jahrhundert, „Rot und Schwarz“ (ein Kolportagetitel, der „Säbel und Weihwedel“ bedeutet, wie die „Kartause von Parma“ einmal „Kirche und Kerker“ benannt worden ist) mit Pistolenschüssen und Guillotine enden. Und es bedurfte der Krankenzimmerluft und des Aethers, die Marcel Proust einatmete, um zu dem nichts als analytischen Roman zu gelangen, der die Ueberraschung für den Snobismus der Nachkriegsjahre war. Nicht spannend ist der mit Physiologie, geistigen